

# Kirche und Gesellschaft



André Habisch

## Das Duale Berufsausbildungssystem in Zeiten von Flucht und Migration

Deutschland muss Deutschland bleiben!?!<sup>1</sup>

---

Die Reihe „Kirche und Gesellschaft“ thematisiert aktuelle soziale Fragen aus der Perspektive der kirchlichen Soziallehre und der Christlichen Sozialethik.

### **THEMEN DER ZULETZT ERSCHIENENEN HEFTE:**

**Mai 2016, Nr. 430:** Jürgen Manemann

„Wir lieben den Tod“ – Dschihadismus und Nihilismus

**Juni 2016, Nr. 431:** Nicole Podlinski/Ulrich Oskamp

Ethik der Nutztierhaltung. Nicht alles, was möglich ist – ist auch erstrebenswert

**September 2016, Nr. 432:** Reinhard Kardinal Marx

Gerechtigkeit und Teilhabe für alle. 125 Jahre *Rerum novarum* und die Katholische Soziallehre

### **VORSCHAU:**

**November 2016, Nr. 434:**

Johannes Frühbauer zum Themenbereich „Religion und Öffentlichkeit“

**Dezember 2016, Nr. 435:**

Peter Schallenberg zum Themenbereich „Barmherzigkeit in der postmodernen Gesellschaft“

**Januar 2017, Nr. 436:**

Michelle Becka zum Themenbereich „Kulturelle Identität in Deutschland und Europa“

Die Hefte eignen sich als Material für Schule und Bildungszwecke.

### Bestellungen

sind zu richten an:

**Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle**

**Brandenberger Straße 33**

**41065 Mönchengladbach**

Tel. 0 21 61/8 15 96-0 · Fax 0 21 61/8 15 96-21

Internet: <http://www.ksz.de>

E-mail: [kige@ksz.de](mailto:kige@ksz.de)

### Redaktion:

**Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle**

**Mönchengladbach**

Erscheinungsweise: Jährlich 10 Hefte, 160 Seiten

---

2016

© J.P. Bachem Medien GmbH, Köln

ISBN 978-3-7616-3136-2

## **Die Realität von Flucht und Vertreibung – in Deutschland angekommen**

Kaum ein Ereignis hat die deutsche Öffentlichkeit in den letzten Jahren derartig beschäftigt wie die Begegnung mit der Realität von Flucht und Migration. Schon seit 2011 steigen die Asylantragszahlen deutlich an. Im Jahr 2013 wurden 110.000, im Jahr 2014 dann ca. 173.000 Erstanträge auf Asyl gestellt. In 2015 gingen dann nicht weniger als 440.000 Erstanträge auf Asyl ein – und damit mehr als der bisherige Höchststand von 438.000 im Jahr des Balkankrieges 1992. Die Entwicklung der Erfassung neu ankommender Flüchtlinge bzw. Flüchtlingsfamilien in den Erstaufnahmeeinrichtungen zeigt zudem, dass die Zahl der Anträge auf Asyl auch in Zukunft hoch bleiben wird. Denn rund 1,1 Millionen ankommende Personen wurden 2015 dort erfasst. Noch zwischen Januar und März dieses Jahres sind mit 173.000 registrierten Flüchtlingen deutlich mehr Asylsuchende nach Deutschland gekommen als im Vergleichszeitraum 2015 (93.000 registrierte Flüchtlinge). Erst im März ging die Zahl dann deutlich zurück. Damit ist – wie bereits in geringerem Umfang Anfang der 1990er Jahre – die durch blutige Bürgerkriege (seinerzeit im ehemaligen Jugoslawien, heute im Nahen Osten) verursachte Not und Verzweiflung in Deutschland angekommen. Hinzu gesellt sich ein konstanter Strom von Personen, die die aussichtslose wirtschaftliche Perspektive in ihren Heimatländern für sich und ihre Familien verbessern wollen.

Wer sind die Personen, die da nach Deutschland gekommen sind? Im Jahr 2015 stammte der Großteil aus unsicheren Herkunftsländern (rund 430.000 Menschen aus Syrien sowie gut 150.000 aus Afghanistan sowie 122.000 aus dem Irak) und hat damit eine höhere Wahrscheinlichkeit auf einen Verbleib in Deutschland. Asylanträge aus Albanien (70.000 Flüchtlinge) und Kosovo (33.000 Flüchtlinge) sind demgegenüber in der Minderheit. Diese Entwicklung setzte sich auch in der ersten Jahreshälfte 2016 fort. Die Herkunftsländer lassen erwarten, dass ein Großteil der Asylbewerber langfristig in Deutschland bleibt und auch durch den Familiennachzug die Zahl der Neuankömmlinge noch einmal deutlich steigen wird. Asylersantragsteller im Jahr 2015 waren nach Angaben des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) ganz überwiegend junge Menschen – zu 81 Prozent 35 Jahre und jünger, zu 70 Prozent 30 Jahre und jünger und 56 Prozent unter 25 Jahren. Der Anteil der Kinder (0 bis 16 Jahre) beläuft sich auf ein gutes Viertel (27 Prozent), der Anteil der 16 - bis 25 Jährigen auf 29 Prozent: Damit befinden sich nicht weniger als vier Fünftel der Flüchtlinge im erwerbsfähigen Alter. Mehr als die Hälfte der Flüchtlinge ist sogar entweder noch im Schulalter oder gehört zu der

Altersgruppe, die sich häufig in Ausbildung und Qualifizierung befindet (16 bis 24 Jahre). Rund 70 Prozent sind männlich, in der Altersgruppe zwischen 16 und 30 Jahren sind es sogar rund 78 Prozent. Erst in jüngster Zeit steigt der Anteil von Frauen und Kindern wieder.

Das BAMF hat im Mai 2016 eine Studie zum Bildungsstand der Ankömmlinge vorgelegt. Danach müssen fast alle – bis auf 2 Prozent – die deutsche Sprache erlernen, ca. ein Drittel verfügt immerhin über Englischkenntnisse. Unter den 2015 befragten Flüchtlingen haben 13 Prozent eine Hochschule, 17,5 Prozent ein Gymnasium, 30 Prozent Haupt- und Realschulen (Sekundarschulen), 24 Prozent Grundschulen und acht Prozent gar keine Schule besucht (allerdings entsprechen die im Heimatland erworbenen Abschlüsse nicht unbedingt den vergleichbaren deutschen).

### **Zentrale Bedeutung von beruflicher Bildung und Arbeitsmarktintegration**

Angesichts der medialen Debatten um Landtagswahlen, Kanzlerkandidaturen etc. muss daran erinnert werden: *Der Erfolg deutscher Flüchtlings- und Integrationspolitik hängt ganz wesentlich von Maßnahmen gelingender Arbeitsmarktintegration ab.* Gerade hier gilt es, die Wiederholung von Fehlern vergangener Jahrzehnte unbedingt zu verhindern.<sup>2</sup> Insbesondere bei jungen Flüchtlingen unter 25 Jahre bestehen gute Chancen, sie durch schulische und betriebliche Qualifikation sowie auf dem Weg der Weiter- und Nachqualifizierung in den deutschen Arbeitsmarkt zu integrieren. Effektive Aus- und Weiterbildung wird damit in mehrfacher Hinsicht zum *Schlüsselfaktor der Flüchtlingspolitik.*

- a) Sie ist zunächst und vor allem von entscheidender Wichtigkeit für die geflüchteten Menschen selber – für ihre Persönlichkeitsentwicklung und gesellschaftliche Integration sowie ganz allgemein für die Qualität ihres Lebens in Deutschland. Auch diejenigen Antragsteller, die selbst keine Anerkennung oder subsidiären Schutz als Flüchtlinge erhalten, könnten durch den Erwerb einer beruflichen Qualifikation ihren Aufenthalt in Deutschland sinnvoll nutzen und profitieren in jedem Fall davon. Dagegen weckt die Erfahrung, nach den intensiven Wochen und Monaten auf der Flucht nun zu monatelangem Nichtstun und unproduktivem Warten verurteilt zu sein, Ablehnung und mitunter ohnmächtige Wut.
- b) Bildung ist entscheidend dafür, dass sich Flüchtlinge mittel- und langfristig eine eigene wirtschaftliche Existenz in Deutschland aufbauen können. Sie werden damit unabhängig von sozialstaatlicher Unterstüt-

zung, die immer wieder auch Bevormundung und Abhängigkeit begründet. Das Wissen darum, sich in der neuen Umgebung durch eigene Arbeit zu finanzieren bzw. durch berufliche Qualifizierung einer festen Aussicht darauf näher zu kommen, verleiht Stolz und Selbstbewusstsein und wird zum wichtigen Motor gesellschaftlicher Integration und des „Ankommens in Deutschland“.

- c) Die deutsche Öffentlichkeit erlebt berufstätige Migranten und Flüchtlinge als aktiven Teil des Arbeitslebens. Damit wird auch populistischen Vorbehalten und Fremdenfeindlichkeit etwas entgegengesetzt, was wiederum den Spielraum politischen Handelns erhöhen könnte.
- d) Eine zügige und effektive Berufsbildung ist schließlich auch die Voraussetzung dafür, dass die Arbeitsgesellschaft in Deutschland durch die Angekommenen neue Impulse erhält. Pluralität und Diversität wird heute zunehmend als Potenzial von Innovationskraft und Anpassungsfähigkeit („Resilienz“) entdeckt. Erst durch den Zugang zum Arbeitsleben erlangen die Migranten aber die Möglichkeit, den neuen Lebensraum auf verschiedene Weise auch wirklich aktiv mitzugestalten.

Angesichts dieser Schlüsselstellung sollte eine gesellschaftspolitische Gesamtstrategie darauf abzielen, die in Deutschland angekommenen Personen zeitnah, intensiv und auf die Bedürfnisse der Flüchtlinge abgestimmt anzusprechen und in Ausbildungsprogramme zu integrieren. Die Reform der Asylgesetzgebung der vergangenen Monate hat diesen Prozess teilweise beschleunigt, viele ehrenamtliche Helfer engagieren sich in Städten und Kommunen für Sprachkurse und persönliche Beratung.

Wichtigstes Integrationselement für die meisten Personengruppen unter den Zuwanderern wird in realistischer Betrachtung das *Duale System der Berufsausbildung* sein. Es vermittelt einen vergleichsweise unmittelbaren Zugang zum Arbeitsmarkt und eröffnet Möglichkeiten einer qualifizierten und auch finanziell auskömmlichen beruflichen Existenz.

### **Berufsausbildung in Deutschland: die gesellschaftspolitische Leistungsfähigkeit des Dualen Systems**

Das Duale System der Berufsausbildung ist ein – wenn auch in der Bildungsforschung zu wenig beachtetes – Herzstück des deutschen Bildungssystems, das in dieser Form weltweit einzigartig ist. Es hat sich in wesentlichen Teilen erst nach dem Zweiten Weltkrieg herausgebildet und stellt im Kern eine institutionalisierte Zusammenarbeit von (insbesondere mittelständischen) Unternehmen, Kammern, Innungen und Fachverbänden sowie staatlichen Berufsbildungseinrichtungen dar. Das Duale Sys-

tem lässt sich mithin auch als *auf Dauer gestellte „Public Private Partnership“*, also eine institutionalisierte Kooperation von öffentlichem und privatem Sektor kennzeichnen. Eine wichtige Voraussetzung dafür bildet die verbindliche Organisation der Unternehmen in *Kammerorganisationen* (Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern etc.), die der Wirtschaft einer Region gemeinsames Handeln ermöglicht und sie damit zum Verhandlungspartner der Bildungspolitik qualifiziert. In Deutschland besteht eine *Pflichtmitgliedschaft* für Unternehmen in diesen Kammereinrichtungen, die in den meisten Fällen auch mit einer *Beitragspflicht* verbunden ist. Das institutionalisierte Zusammenwirken der Unternehmen im Rahmen der Kammerorganisationen ist ein wichtiger Hebel zur Überwindung des Finanzierungsdilemmas berufsbezogener Angelegenheiten, zu denen die berufliche Bildung in besonderer Weise gehört. Sie bildet die Grundlage für das komplementäre Engagement der vereinsrechtlich organisierten Innungen und Fachverbände mit ihrer freiwilligen Mitgliedschaft. Die Bedeutung dieser Konstruktion zeigt sich, wenn andere europäische Länder, die eine Pflichtmitgliedschaft der Unternehmen in der Kammerorganisation nicht kennen, das System der Dualen Berufsausbildung übernehmen wollen. Dann ist es nämlich dem (potenziellen) Ausbildungsbetrieb oft nicht zu vermitteln, warum er in die Ausbildung von Lehrlingen investieren soll, nur damit diese später von einem Konkurrenten abgeworben werden können, der selbst keine solchen Ausbildungskosten getragen hat. Das *Finanzierungsdilemma* zeigt sich in der (spieltheoretischen) Struktur eines Gefangenendilemmas: Investitionen der Unternehmen in betriebliche Ausbildungsstrukturen kommen im wirtschaftlichen Wettbewerb nicht zustande, obwohl sie doch prinzipiell für alle Unternehmen gemeinsam wichtige Vorteile aufweisen würden. Auch aufgrund dieser voraussetzungsreichen Konstruktion konnte das Duale System der Berufsausbildung trotz seiner offensichtlichen Vorteile bis heute noch kaum in andere nationale Bildungssysteme hinein übertragen werden. Institution wie Kammern mit Pflichtmitgliedschaft, aber auch motivierte und engagierte Unternehmensvertreter, die sich ehrenamtlich im beruflichen Bildungssystem engagieren, lassen sich eben nicht einfach politisch „herbeizaubern“.

### **Vorzüge der zweistufigen Berufsausbildung**

Die zweistufige Berufsausbildung, die in der Regel nach drei Jahren die Fachprüfung und die Möglichkeit einer Weiterqualifizierung bis zur Meisterprüfung vorsieht, ist durch die Kombination von theoretischem Wissenserwerb und praktischen Fähigkeiten gekennzeichnet. Die Ausbil-

dung findet dabei sowohl im Ausbildungsbetrieb, von dem die Auszubildenden auch entsprechend entlohnt werden, wie im Unterricht an staatlichen berufsbildenden Schulen statt. Die Lehre schließt jeweils durch eine Prüfung in der Berufsschule wie auch in der Kammer ab, an der Unternehmensvertreter ehrenamtlich mitwirken. Die vermittelten Ausbildungsmodule – also sowohl die angebotenen Berufsprofile selbst als auch deren curricularen Inhalte – werden zudem im Zusammenwirken von Kammern, Sozialpartnern (Gewerkschaften), Landeskultusministerien, dem Bundesinstitut für Berufliche Bildung und oftmals auch mit dem Forschungsinstitut für Berufsbildung im Handwerk kontinuierlich an sich verändernde Professionalitätsstandards angepasst. Dies garantiert eine vergleichsweise hohe Aktualität von Ausbildungskonzepten und –inhalten, die die sich wandelnde berufliche Praxis in den Unternehmen zeitnah abbilden. Zugleich stellt die durch die Kammerorganisationen regelmäßig überprüfte Orientierung der betrieblichen Ausbildung an bestimmten qualitativen Mindeststandards im laufenden Betrieb deren Qualität sicher. Dies wirkt auch einer allzu eng an den Besonderheiten eines bestimmten Unternehmens orientierten und damit nur eingeschränkt übertragbaren Ausbildung entgegen. Zudem begrenzt es die Möglichkeit, Lehrlinge schlecht auszubilden und lediglich als billige Arbeitskräfte zu (miss-)brauchen – auch wenn dies natürlich nie vollständig auszuschließen ist. Ohne das *breitflächige ehrenamtliche Engagement* überwiegend mittelständischer Unternehmensvertreterinnen und Unternehmensvertreter sowie deren inhaltliche Mitwirkung in Ausbildungskommissionen der Kammern könnte das Duale Ausbildungssystem dabei nicht in dieser Weise funktionieren. Es ist mithin Ausdruck einer „impliziten“ *gesellschaftlichen Verantwortung des Unternehmens*, wie sie im Wirtschaftssystem der Sozialen Marktwirtschaft verankert ist.

Aus sozialemethischer Perspektive ist noch ein anderer wichtiger Aspekt des deutschen Berufsbildungssystems hervorzuheben: seine *identitätsbildende Funktion*. Während der Ausbildungszeit werden nicht nur Kenntnisse und Fähigkeiten vermittelt und geprüft. Vielmehr erwerben die in das betriebliche Ausbildungssystem eingebundenen Personen auch eine „professionelle“ Perspektive, die in hohem Maße identitätsbildend ist. Dazu gehört etwa ein *Qualitätsbewusstsein*, das aus der Natur der Sache („intrinsisch“) motiviert ist und nicht einfach nur einem wirtschaftlichen Kalkül der Gewinnerzielungsabsicht des Unternehmens („extrinsische Motivation“) folgt. Der Handwerker will eine „saubere Arbeit“, die Facharbeiterin oder Monteurin sachgerechte Leistungen, der Frisör eine professionelle Dienstleistung abliefern. Der Steuerfachgehilfe oder Büro-

kaufmann, die Mechatronikerin, der pharmazeutisch-technische Assistent, die Bauzeichnerin oder der Fleischfachverkäufer, die Bankangestellte und der Arzthelfer: Sie erlernen nicht nur wichtige Regeln, Standards und Grundfertigkeiten ihres jeweiligen Metiers, sondern bilden dabei auch eine *berufliche Identität* aus, die ihnen Halt und Anerkennung in der Gesellschaft vermittelt: und zwar außerhalb des gymnasial-akademischen Bildungssystems. Dadurch, dass sie „professionell“ handeln lernt, wird die entsprechende Person – offiziell zertifiziert – zum anerkannten Mitglied ihrer Berufsgruppe. Hier schlägt sich ansatzweise noch die Vorgeschichte des Kammerwesens im vorneuzeitlichen System der städtischen Zünfte nieder, in der Arbeits- und Lebensgemeinschaft miteinander verbunden waren. Im modernen Kontext ergeben sich vom Konzept kontinuierlicher beruflicher Qualifizierung im System von Fach(ober)schulen etc. dagegen fachspezifische *Optionen sozialer Mobilität*: etwa durch eine Meisterprüfung, ein Aufbaustudium an einer Fachhochschule oder Universität etc.

### **Stabilisierung des Wirtschafts- und Gesellschaftssystems**

Die wirtschafts- und gesellschaftspolitische Bedeutung des so entwickelten Dualen Berufsbildungssystems ist im öffentlichen Bewusstsein kaum breiter verankert. Sie wird erst durch einen Blick auf die Jugendarbeitslosigkeitquoten europäischer Länder offensichtlich. Während in England und Finnland ungefähr jeder fünfte, in Frankreich, Schweden und Polen etwa jeder vierte und in Spanien, Ungarn und Griechenland sogar jeweils mehr als die Hälfte der Jugendlichen eines Jahrgangs nicht in einem formalen Arbeitsverhältnis stehen, ist die deutsche Quote mit 7,7 Prozent die bei weitem niedrigste in der Europäischen Union. Dies ist insbesondere der im internationalen Vergleich hohen Integrationskraft des deutschen Berufsbildungssystems zu verdanken. Denn die praxisorientierte Ausbildung im Dualen System bereitet die Nachwuchskräfte besonders zielgenau auf ihre berufliche Tätigkeit vor – wie auch ähnlich niedrige Quoten in Ländern mit ähnlichen Systemen bestätigen.

In wirtschaftlicher Hinsicht bringt das Duale System vergleichsweise hohe fachliche Ausbildungsstandards der jeweiligen Profession mit sich. Es trägt dadurch wesentlich zur bemerkenswerten internationalen Wettbewerbsfähigkeit auch vergleichsweise kleiner mittelständischer Industriebetriebe bei. Viele von ihnen exportieren ihre Produkte auf den Weltmärkten und begründen damit die Exportstärke des Wirtschaftsstandorts. Im Bereich des Handwerks fördert das Berufsbildungssystem ein selbstständiges Unternehmertum, das auch jenseits von Gymnasien und Uni-

versitäten ein im internationalen Vergleich relativ hohes Einkommensniveau und eine sozial etablierte berufliche Identität generiert. Aus sozial-ethischer Sicht wichtig sind auch die positiven verteilungspolitischen Wirkungen: Arbeitsplätze in Handwerksunternehmen, aber auch in vielen mittelständischen Industriebetrieben, in Handel und Dienstleistung etc. finden sich auch dezentral und abseits von großen städtischen Ballungszentren. Sie eröffnen damit den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern Zugang zu vergleichsweise günstigem Wohnraum in Kleinstädten und Dörfern – was wiederum der sozialen Verdichtung in ausufernden städtischen Randgebieten mit schlechter Infrastruktur, beengten Wohnbedingungen, hoher Kriminalitätsrate etc. entgegenwirkt.

Aus sozialpolitischer Perspektive ist die hohe Integrationskraft des Dualen Ausbildungssystems zu betonen. Denn eine hohe Jugendarbeitslosigkeit zeitigt ja besonders fatale persönliche und gesellschaftliche Konsequenzen. Jugendliche, die nach jahrelanger Ausbildung in Schulen oder staatlichen Bildungseinrichtungen buchstäblich Dutzende von Bewerbungen schreiben müssen und doch über Monate und Jahre hinweg keine Chance auf den Einstieg in den Arbeitsmarkt eröffnet bekommen, sind naturgemäß besonders frustriert. Die Gesellschaft signalisiert ihnen scheinbar unverblümt, dass sie nicht an ihnen interessiert ist. Ein weiteres kommt hinzu: Durch frühe und mitunter jahrelange Arbeitslosigkeit ist – wie wir heute wissen – auch die Persönlichkeitsentwicklung in sozialer, ökonomischer und emotionaler Hinsicht blockiert. Junge Menschen können dann erst später einen eigenen Haushalt führen oder eine Familie gründen. Die sprichwörtliche „Generation Mama“ in Italien etwa, die mitunter bis ins vierte Lebensjahrzehnt hinein in der Herkunftsfamilie zu leben gezwungen ist, hat ganz wesentlich mit der niedrigen Integrationskraft der Arbeitsmärkte und der Praxisferne beruflicher Bildung im Land zu tun. Phasen der Erwerbstätigkeit in jungen Jahren dienen zudem der Orientierung und dem Ausprobieren eigener Stärken und Schwächen. Fallen diese aus, dann schlägt sich das auch in höheren Kosten für das Gemeinwesen nieder – in Form von geringerem Lebensinkommen und höherem Unterstützungsbedarf der davon Betroffenen. Hinzu kommt: Gerade arbeitslose und sozial desintegrierte Jugendliche werden in besonderer Weise zur Zielgruppe von kriminellen, radikalen und rassistischen Rattenfängern. Wer im Arbeitsleben nicht ankommt, der droht schnell auch aus anderen gesellschaftlichen Bezügen heraus zu fallen. Junge Flüchtlinge, die oft alleine in einem fremden Land unterwegs sind, sehen sich solchen Gefahren naturgemäß in besonderer Weise ausgesetzt.

Fazit: Auch jenseits von Abitur und Hochschule begründet in Deutschland eine gewerbliche Ausbildung professionelle Identität, gesellschaftliche Integration und den Aufbau einer eigenen wirtschaftlichen Existenz. Gerade weil das Duale Ausbildungssystem in der Vergangenheit seine außergewöhnliche Integrationsfähigkeit in den Arbeitsmarkt unter Beweis gestellt hat, kommt ihm für die Flüchtlingsthematik eine Schlüsselrolle zu.

### **Probleme von Flüchtlingen im Dualen Ausbildungssystem**

Bereits vor 20 Jahren hat das gemeinsame Wort der Kirchen zu den Herausforderungen durch Migration und Flucht (gem. Texte Nr. 12 vom Juni 1997) auf die Benachteiligung jugendlicher Flüchtlinge (damals auf dem Hintergrund von Spätaussiedlern und der Flüchtlinge aus dem Balkan) hingewiesen: „Im Bereich der beruflichen Qualifikation sind jugendliche Flüchtlinge deutlich benachteiligt. Dieser Zustand ist für die Betroffenen, aber auch für das Gemeinwohl schädlich. Schulische Bildung ist Integrationschance und gleichzeitig auch Grundlage einer Wiedereingliederung im Falle einer Rückkehr oder Weiterwanderung. Dies gilt genauso für die Berufsausbildung.“ (Nr. 193/ S. 80). Auch im Kontext der Flüchtlingssituation heute spielt die Berufsausbildung wieder eine Schlüsselrolle<sup>3</sup> für die Förderung gesellschaftlicher Integration. Erst kürzlich betonte in diesem Sinne Erzbischof Dr. Stefan Heße (2016), Sonderbeauftragter für Flüchtlingsfragen der DBK, die herausragende Bedeutung von Ausbildung und Teilhabe am Berufsleben für gelingende und dauerhafte Integration von Flüchtlingen.<sup>4</sup> So finden sich, oft organisiert durch die jeweiligen Caritasverbände, Beispiele kirchlich getragenen Engagements zur beruflichen Integration von Flüchtlingen und Asylbewerbern durch Angebote der Berufsorientierung, Ausbildungsbegleitung, Ausbildungs- und Berufsvorbereitung sowie auf den Beruf ausgerichtete Sprachkurse. Etwa das Modellprojekt FAiR<sup>5</sup> („Flüchtlinge und Asylsuchende integriert in die Region“), ein unter der Leitung des Caritasverbands Koblenz e. V. von verschiedenen Kooperationspartnern getragenes Projekt zur beruflichen Orientierung sowie Qualifizierung und Vermittlung von Flüchtlingen in Schule, Studium, Ausbildung und Arbeit. Ähnlich äußerte sich die Bundesvorsitzende des Bundes Katholischer Unternehmer, Marie-Luise Dött, in ihrem Statement: „Wir wollen einen Beitrag dazu leisten, gerade jungen Menschen eine Berufschance in Deutschland zu geben“, und forderte damit die Mitglieder des Unternehmerverbandes dazu auf, Flüchtlingen Ausbildungsplätze anzubieten.<sup>6</sup>

Dabei stellen sich durch die höhere Anzahl sowie durch die Herkunft der Flüchtlinge und Migranten aus nichteuropäischen Sprachräumen und Kulturen zusätzliche Herausforderungen. Nach einer Pressemitteilung der Handwerkskammer für München und Oberbayern brechen in Modellprojekten knapp 70 Prozent der Flüchtlinge aus Syrien, Afghanistan und dem Irak eine begonnene Berufsausbildung wieder ab – im Vergleich zur entsprechenden Abbrecherquote unter Jugendlichen mit deutscher Staatsangehörigkeit (25-30 Prozent) also mehr als doppelt so viele.<sup>7</sup> Als Gründe werden mangelnde Sprachkenntnisse genannt – aber auch deutlich höhere Löhne, die außerhalb der Lehre, etwa bei einfachen Arbeiten in Großmärkten, gezahlt werden. Flüchtlinge seien häufig daran orientiert, Geld an die Familie zuhause zu überweisen oder einen Kredit für die Reise abzubezahlen. Das limitiere ihre Bereitschaft, eine schlechter bezahlte Ausbildung zu absolvieren, auch wenn diese langfristig Zugang zu einem höheren Lebens Einkommen eröffnet. Hinzu komme der – von Arbeitgebern regelmäßig kritisierte – unsichere Aufenthaltsstatus junger Flüchtlinge, der die wirksame Integration in Berufsbildungsmaßnahmen oft über Jahre hinweg verzögere.

### **Zur möglichen Rolle kultureller Unterschiede**

In diesen Debatten weit weniger bewusst ist, dass womöglich auch fehlende *sozio-kulturelle Vorraussetzungen* das Duale System daran hindern können, seine traditionell hohe Integrationswirkung auch unter geflüchteten und migrierenden Personen zu entfalten. Weiterführende empirische Untersuchungen müssten der Frage nachgehen, ob Personen aus Entwicklungs- und Schwellenländern möglicherweise zeitweise eine geringere Bereitschaft zeigen, in Ausbildung zu investieren (ausgedrückt im Verzicht auf einen möglichen höheren Lohn aus einfachen Hilfsarbeiten). Biographische Erfahrungen im Kontext unsicherer sozio-ökonomischer Bedingungen der Heimatländer könnten für eine niedrigere Investitionsbereitschaft verantwortlich sein: Denn die Personen wissen dort nie genau, ob sich das erhoffte höhere Lebens Einkommen später auch wirklich erzielen lässt, wodurch sich – ökonomisch gesprochen – das Ausfallrisiko der Investition drastisch erhöht. Halbwegs stabile Lebensbedingungen und berechenbare Risiken sind Voraussetzung für jede Form der Investition. Im Rahmen der Anpassung an eine neue Lebenssituation in Deutschland könnte sich hier eine höhere Investitionsbereitschaft erst zeitlich verzögert ergeben.

Ein anderer Faktor könnte auch in der *Fremdheit der Zielgruppe der geflohenen und migrierenden Personen gegenüber der Kultur* liegen. Auch

in Deutschland aufgewachsene Jugendliche müssen ja für eine Ausbildung zeitweise auf höheres Einkommen aus einfachen Tätigkeiten verzichten. Dabei hilft ihnen allerdings die hohe Wertschätzung von Bildung und Professionalität in der familialen wie öffentlichen Kommunikation. Das kulturelle und mentale Rahmenkonstrukt „Berufsausbildung“ bzw. „Studium“ verleiht einen sozialen Status und stiftet Identität. Die Auszubildende bzw. der Schüler findet sich also in institutionell verankerten sozialen und kulturellen Bezügen wieder, die die eigene Investitionsentscheidung stützen und konkretisieren. Die oben beschriebenen Prozesse des Erlernens einer professionellen Perspektive („Ich werde Bäcker – Technikerin – Kauffrau – Assistent – Bauzeichnerin – Verkäufer etc.!“) spielen dabei eine wichtige identitätsstiftende Rolle. Sie können auch bereichsspezifische Mobilitätsperspektiven eröffnen (Fachoberschule – Ingenieursstudium/ Meisterprüfung – Selbstständiges Unternehmertum etc.). Alles dies erschließt sich der Zielgruppe der Migranten und Flüchtlinge weit weniger unmittelbar. Ihnen fehlt das „*kulturelle Kapital*“, das für Verständnis und „Erleben“ des Berufsausbildungssystems implizit Voraussetzung ist. Ein Beispiel: Wer in einer nordafrikanischen innerstädtischen Altstadt aufgewachsen ist, der macht andere Erfahrungen mit dem Berufsbild des Bäckers (für das heute in Deutschland händeringend Nachwuchskräfte gesucht werden) als hierzulande. Dort bringen die Familien, die oft in ihren Häusern über keine eigenen Backstellen verfügen, ihren Brotteig am Vormittag zur Backstelle, wo ein „Bäcker“ sie einige Minuten in den Ofen schiebt und als Gegenleistung eine geringe Entgeltzahlung erhält. Vom sozio-ökonomischen Status sowie den professionellen Entfaltungsmöglichkeiten eines mitteleuropäischen Bäckerei- und Konditoreibetriebes ist das meilenweit entfernt. Warum sollte ein jugendlicher Migrant jahrelang auf Einkommen verzichten, um Bäcker, Installateur oder Fleischer zu werden – wenn er mit diesen Berufsbildern ganz etwas anderes verbindet als sie im Zielland bedeuten (können)? Die identitätsstiftende und mobilisierende Kraft beruflicher Tätigkeit wird nicht anschaulich, wenn man die entsprechende Tätigkeit nur als austauschbaren „Job“ mit von vorne herein festgelegter Einzahlungs-/ Auszahlungsmatrix wahrnimmt. Dann kommen auch kreative Gestaltungsmöglichkeiten und unternehmerische Perspektiven gar nicht erst in den Blick, die regelmäßig mit Professionalität verbunden sind.<sup>8</sup>

### **Die Notwendigkeit koordinierter Reformen**

Schon diese ersten Überlegungen lassen vermuten, dass die oben skizzierten Integrationserfolge des Berufsbildungssystems entsprechende

*Erfahrungen und Wahrnehmungen des gemeinsamen Sprach- und Kulturraums voraussetzen* oder zumindest durch diese maßgeblich mitgetragen werden. Die Wirksamkeit und „Kulturmächtigkeit“ dieser Wahrnehmungen wird aber auch in der deutschen Wohnbevölkerung zunehmend prekär – wie die sinkenden Bewerberzahlen unter den deutschen Jugendlichen deutlich machen. Hier spielt natürlich die demographische Entwicklung der Bevölkerung in Deutschland eine Rolle, in deren Folge sich Alterung und sinkende Kohortenstärken der Geburtenjahrgänge im gegenwärtig ausbildungsfähigen Alter ergeben. Hinzu kommt aber auch eine unbestreitbar abnehmende Attraktivität von Ausbildungsberufen im Vergleich zum Abitur und akademischen Studium, die dazu führt, dass der Anteil an Gymnasiasten seit Jahren bundesweit ansteigt und in der Folge auch immer mehr Nachwuchskräfte den direkten Weg an die Universität gehen. Im Hinblick auf die Flüchtlinge und Migranten ist hier noch eine vertiefte Kulturarbeit zu leisten, um die oben skizzierten komplexen kulturellen und sprachlichen Zugangsbarrieren zu überwinden. So setzen etwa die Handwerkskammern auf Informationsveranstaltungen in Schulen und bieten in Zusammenarbeit mit den Firmen auch Informationstage an. Wenn die bemerkenswerte Integrationskraft des Dualen Berufsbildungssystems in Deutschland auch im 21. Jahrhundert aufrechterhalten werden soll, dann wären auch vertiefte bildungswissenschaftliche Forschungsergebnisse notwendig. Angesichts der Tatsache, dass sinkende Bewerber- und Absolventenzahlen bereits heute mittelständische Betriebe zur Aufgabe zwingen, sind *koordinierte Reformbemühungen* notwendig: z.B. der vermehrte Einsatz von (haupt- oder ehrenamtlichen) Bildungslotsen, Begegnungen mit beruflich erfolgreichen Absolventen des Berufsbildungssystems, optimierte multimediale Informationssysteme bezüglich alternativer Bildungswege und Karrieremöglichkeiten, Chatrooms und Social Media Aktivitäten im Dialog mit Jugendlichen – ggf. auch in arabischer oder englischer Sprache. Zu ergänzen wären diese Bemühungen durch die Berücksichtigung anderer Ursachen, die etwa daraus resultieren, dass die meisten Flüchtlinge zunächst eine Rückkehr in ihr Heimatland planen oder auch dass sie aufgrund von migrationsbedingten Traumata nicht oder nur begrenzt arbeitsfähig sind.

### **„Deutschland muss Deutschland bleiben“ !?! Das Deutsche Berufsbildungssystem im Zeitalter von Flucht und Migration**

Das bisher Gesagte wirft auch prinzipielle Rückfragen an die laufenden Flüchtlingsdiskussionen in Deutschland auf. So dominiert in Medien und Öffentlichkeit meist die Forderung an Migranten und Flüchtlinge, sich

doch (bitte) an deutsche Gegebenheiten und Strukturen anzupassen. Im Beispiel: Die überdurchschnittlich hohen Abbrecherquoten im Dualen Ausbildungssystem werden eher als Problem der fehlenden Integrationsbereitschaft der Flüchtlinge denn als Anpassungsaufgabe unserer Berufsbildungsstrukturen an spezifische Probleme junger Flüchtlinge bewertet. Das gilt selbst für solche Wahrnehmungen und Berichte, die im Prinzip eine freundliche und optimistische Perspektive auf Zuwanderung und gesellschaftliche Integration entfalten. Eine Leitperspektive, die die Anpassungsaufgaben lediglich als Einbahnstraße wahrzunehmen vermag, ist allerdings in doppelter Hinsicht fragwürdig.

1. Zum einen verkennt sie das *autonome Potenzial der ankommenden Personen*, die von ihren eigenen Erfahrungen, Fertigkeiten, Perspektiven und Erwartungen her zur Quelle wirtschaftlicher und sozialer Innovationen, Aufbrüche und Veränderungen werden können. Neuere Forschungen zum *Diversity Management/ Management von Vielfalt* zeigen, dass ein höherer Verschiedenheitsgrad kultureller Traditionen, Geschlechter, Altersgruppen, körperlicher Leistungsfähigkeiten etc. in einer Organisation zwar durchaus steigende Anforderungen an deren Führung stellt; gut „gemanagt“ kann er aber auch die Dynamik, Anpassungsfähigkeit („Resilienz“) und Produktivität dieser Organisation ganz erheblich erhöhen. Politische Führung, die diese Möglichkeit nicht sieht und nicht konsequent auf sie hin arbeitet, bleibt unter ihren Möglichkeiten und gefährdet langfristig die Dynamik und Entwicklungsfähigkeit ihres Gemeinwesens.
2. Zudem verkennt die Leitperspektive einseitiger Anpassung den *dynamischen Charakter von Institutionen*. Diese unterliegen ständigen Veränderungen, weil sie ihre Funktion immer im Kontext sozialer, wirtschaftlicher, technologischer und kultureller Prozesse wahrnehmen. Dies zeigt sich gerade am Beispiel des Dualen Systems der Beruflichen Bildung in Deutschland sehr deutlich. Seine beeindruckende Erfolgsgeschichte, die international bewundert und auch (meist vergeblich) kopiert wurde, unterliegt doch ständigen sozio-ökonomischen Kontextveränderungen, die Reformbedarf wecken – in naher Zukunft vielleicht mehr denn bisher. Pointiert gesagt: Gelingt es nicht, dieses System durch Veränderungen, Erweiterungen etc. auf Personen mit Migrationshintergrund hin zu öffnen, dann fehlt ihm bald sein Publikum und es büßt seine beachtliche gesellschaftspolitische Leistungsfähigkeit ein.<sup>9</sup> Ließen sich die oben skiz-

zierten Vermutungen zu den hohen Abbrecherquoten empirisch untermauern, dann müssten die Flüchtlinge etwa zunächst stärker über die beruflichen Möglichkeiten von Facharbeitern, Handwerksmeistern etc. in Deutschland informiert werden, müsste der gegenüber den Herkunftsländern wesentlich höhere soziale Status veranschaulicht werden etc. Auch sollten ggf. stärker Elemente gemeinschaftlichen Lernens eingebaut werden.

Fazit: Das deutsche Wirtschafts- und Gesellschaftssystem der Sozialen Marktwirtschaft sollte Orientierungspunkt auch für zukünftige Entwicklung bleiben. Denn viele im Prinzip gut funktionierende Institutionen und Traditionen haben den Menschen hierzulande seit dem zweiten Weltkrieg (im deutlichen Gegensatz zu den Jahrzehnten davor!) zu hoher Lebenszufriedenheit verholfen. Sie stellen ein wichtiges „soziales und kulturelles Kapital“ dar, das gewürdigt und intakt gehalten werden muss: Unser integratives Berufsbildungssystem gehört mit Sicherheit dazu. Gerade wenn dies gelingen soll, dann darf aber „Deutschland“ nicht auf einen bestimmten Zeitpunkt in seiner Geschichte hin normativ festgeschrieben werden. Vielmehr sind einzelne Bauelemente zu reformieren oder neu auszurichten, um die gesellschaftspolitische Funktionalität zu bewahren.

Für unser Thema heißt das: Das Duale Berufsbildungssystem ist weiterzuentwickeln und für zunehmende kulturelle Vielfalt zu öffnen. Wir müssen die aus Flucht und Migration resultierenden Lebenslagen und Wahrnehmungen (inklusive der daraus resultierenden Entscheidungslogik) besser verstehen und neue Erkenntnisse in entsprechende Reformen einfließen lassen. Eine Leitperspektive Praktischer Weisheit<sup>10</sup> sollte dann auch die integrationspolitischen Bemühungen der kommenden Jahre prägen: *Vieles muss sich ändern, damit alles beim Alten bleiben kann!* Deutschland und Europa verspielen ihre Zukunft, wenn sie in selbstzufriedenem Stillstand verharren. Wenn das Gastland dagegen umsichtig und weise reagiert, dann stellt die Ankunft von Flüchtlingen eine Chance dar, die es bereichert sowie anpassungs- und zukunftsfähig hält. Es wird entscheidend sein für das soziale Klima wie auch für die Innovationskraft und wirtschaftliche Dynamik auf unserem Kontinent, ob solche die eigene Identität nicht gefährdenden, sondern gerade bewahrenden Reformen gelingen.

---

## Anmerkungen

- 1 Der Autor bedankt sich bei Claudius Bachmann (KU Eichstätt-Ingolstadt), Jan Dannenbring (ZDH, Berlin), Dr. Markus Glasl (Ludwig-Fröhler-Institut, Mün-

- 
- chen) und Prof. Dr. Friederike Herrmann (KU) für weiterführende Hinweise und Kritik. Für verbliebene Fehler ist er alleine verantwortlich.
- 2 Vgl. Hinte, H. (2013): Zuwanderung und Integration: Baustein einer demografiefesten Politik. In: Ders./K. F. Zimmermann (Hrsg.): Zeitenwende auf dem Arbeitsmarkt (Schriftenreihe Bundeszentrale für Pol. Bildung, Bd. 1292), Bonn, 282-322.
  - 3 Vgl. Heimbach-Steins, M. (2011): Flüchtlinge und Flüchtlingspolitik. Ethische Prüfsteine (Sozialethische Arbeitspapiere des ICS Nr. 2), Münster; ähnlich auch Küppers, A./Schallenberg, P. (2016): Flucht, Migration, Integration. Versuch einer sozialetischen Einordnung (Kirche und Gesellschaft, Nr. 426), hg. von der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle Mönchengladbach. Köln.
  - 4 Vgl. Heße, S. (2016). „So schaffen wir das!“. <http://www.katholisch.de/aktuelles/dossiers/so-schaffen-wir-das-die-debatte-zur-fluechtlingskrise/so-schaffen-wir-das> (Download 12.09.16).
  - 5 Vgl. [http://www.bistum-trier.de/no\\_cache/news-details-social-tab/pressediens/detail/News/fair-fuer-fluechtlinge/](http://www.bistum-trier.de/no_cache/news-details-social-tab/pressediens/detail/News/fair-fuer-fluechtlinge/)
  - 6 gl. [http://www.bku.de/lokal\\_1\\_4\\_98\\_Arbeit-in-der-neuen-Heimat.html](http://www.bku.de/lokal_1_4_98_Arbeit-in-der-neuen-Heimat.html).
  - 7 Andere Erfahrungen berichten von einer nur unwesentlich höheren Quote.
  - 8 Darüber hinaus wäre zu untersuchen, inwieweit auch Ausbilder Flüchtlinge anders wahrnehmen und anders behandeln und welche Folgen dies möglicherweise für das Gelingen des Integrationsprozesses hat.
  - 9 Vgl. zur laufenden Reformdiskussion um das Duale Ausbildungssystem Blaß, K./Himmelrath, A. (2016): Berufsschulen auf dem Abstellgleis. Was wird aus unserem Ausbildungssystem? (Schriftenreihe der Bundeszentrale für Pol. Bildung, Bd. 1784), Bonn.
  - 10 Vgl. Habisch, A./Bachmann, C. (2016): Empowering Practical Wisdom: Spiritual traditions and their role in the global business world of the 21st century. In: A. Habisch/R. Schmidpeter (Hrsg.): Cultural Roots of Sustainable Management: Practical Wisdom and Corporate Social Responsibility, Cham – Springer International Publishing, 9-20.

## **Der Verfasser**

Prof. Dr. André Habisch ist Volkswirt und kath. Theologe und lehrt Christliche Sozialetik und Gesellschaftspolitik an der Wirtschaftswissenschaftlichen und der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Er ist wiss. Berater des Bundes Katholischer Unternehmen und Mitglied im wiss. Beirat der KSZ.